

„Herzen zusammenbringen...“

BZ-INTERVIEW mit dem israelischen Popstar Idan Raichel, der jetzt mit seinem Quartett ins Freiburger Konzerthaus kommt

Der israelische Popstar Idan Raichel (36) bringt in seiner Band Musiker aus der ganzen Welt zusammen, bricht politische Tabus, arbeitet mit einem orthodoxen Kantor genau wie mit einer Palästinenserin oder einem deutschen Klassikstar. Nach Freiburg kommt der „Peter Gabriel Israels“ in intimer Quartettbesetzung mit der äthiopisch-jüdischen Sängerin Cabra Casey. Stefan Franzen hat mit Raichel gesprochen.

BZ: Idan Raichel, Sie leben in Tel Aviv, das ja auch während des aktuellen Gaza-Kriegs in Mitleidenschaft gezogen ist. Wie ist die Atmosphäre in der Stadt, welche Emotionen herrschen vor?

Raichel: Es ist ein trauriger Sommer, denn dieser Konflikt ist auf eine neue Stufe der Eskalation gestiegen. In meiner Straße hat eine Rakete eingeschlagen, das war bisher ziemlich undenkbar. In solch einer instabilen und unsicheren Lage zu leben, ist furchtbar. Aber ich fühle, dass die Rolle des Künstlers immer wichtiger wird, er wird zum Soundtracker dieser Zeit. Es geht darum, dass er Musik von jenseits der Grenzen auf die Bühne bringt, den Menschen andere Sichtweisen der Dinge, andere Realitäten zeigt. Wir dürfen uns nicht von Hass und Wut gegen den Terror leiten lassen, wir müssen andere produktive Wege zu suchen, ohne dabei freilich unsere Identität oder unseren Patriotismus zu verlieren.

BZ: Ist es für die Künstler in Israel möglich, frei von der Leber weg ihre Meinung zu sagen? Oder gibt es in Kriegszeiten Formen von Zensur, Drohungen sie mundtot zu machen?

Raichel: Gott sei Dank ist Israel eine der stärksten Demokratien auf der Welt. Deshalb wird jede Meinung angehört, auch von den politisch engagierten Kollegen, und man hört gerade einen ganzen Regenbogen von Ansichten. In meinem Fall ist es so, dass ich gerade an nichts Neuem arbeiten kann, ich habe keine Muse, die Stimmung bedrückt mich zu sehr. Mein Beitrag besteht darin, so oft wie möglich für die Leute auf die Bühne zu gehen.

BZ: Israel ist ein multikultureller Staat, was auch in Ihrer Musik widergespiegelt



„Musik von jenseits der Grenzen auf die Bühne bringen“: Idan Raichel

FOTO: ELDAD RAFAELI

wird mit äthiopischen, jemenitischen, arabischen Einflüssen. Darüber hinaus arbeiten Sie mit Musikern von Kolumbien bis Südafrika. Ist die Tagespolitik auch Diskussionsthema zwischen den Bandmitgliedern?

Raichel: Ja, sicher. Die Magie dieser Band, die nun seit zehn Jahren existiert, besteht gerade darin: Auch wenn wir politisch ganz verschiedener Überzeugung sind, finden wir uns am Ende doch alle im Studio und auf der Bühne zusammen. Wir haben Leute aus dem ganz rechten Flügel und dem ganz linken, auf meinen Alben singen ein orthodoxer Kantor und die palästinensische Sängerin Mira Awad. Unsere Band kann man vergleichen mit einer Fabrik an der israelisch-palästinensischen Grenze, wo auch Arbeiter mit ganz verschiedenen Ansichten zusammenkommen. Wenn wir also über Frieden im Nahen Osten sprechen, dann geht es genau um dieses Miteinander, um die Vermittlung von Kultur.

BZ: Auf Ihrem neuesten Album „Quarter

To Six“ singt der deutsche Countertenor Andreas Scholl eine Popbearbeitung des Johannes Brahms-Lieds „In tiefer Nacht“. Wie ist es in Israel aufgenommen worden, dass die einst verbotene Sprache auf einem einheimischen Album zu hören ist?

Raichel: Mit Andreas Scholl zu arbeiten, war eine große Ehre. Ich war sehr überrascht, wie warmherzig Andreas hier empfangen worden ist, als das Album herauskam, auch als wir mit ihm auf der Bergfestung Masada vor 7000 Zuhörern das Lied aufgeführt haben. Ja, es gab dieses Tabu hinsichtlich deutscher Sprache und Musik, aber in unserem Projekt haben wir so viele Grenzen überschritten. Wir waren die Ersten, die die Musik der äthiopischen Juden in amharischer Sprache integriert, die ersten, die einen marokkanischen Song in die israelische Hitparade gebracht haben, eine palästinensische Sängerin zu uns geholt haben.

BZ: Sie haben auch noch ein anderes Tabu gebrochen, indem Sie einen orthodoxen Kantor zwischen Stücken mit Frauen-

stimmen eingebaut haben.

Raichel: Ishai Ribbo hat dafür seinen Rabbi um Erlaubnis gefragt. Und der hat entschieden, dass in diesem Falle die strikten Regeln nicht so wichtig sind wie das Ergebnis des Albums. Und das nennen wir „keruv lëvavot“, Herzen zusammenbringen. Es wird Menschen ermöglicht, die ihn bisher nicht kannten, seinen religiösen Gesang zu hören.

BZ: Was bringt die Zukunft für Israel nach Ihrer Einschätzung? Wo steckt die Chance auf Frieden?

Raichel: Mit Bildung fängt es an. Die, die jetzt noch Babies sind, müssen zu einer neuen Realität erzogen werden. Die Resultate wird man nicht sofort sehen, es wird mindestens eine ganze, wenn nicht zwei Generationen dauern, bis dieser Same aufgeht.

– **Konzert:** Freiburg, Jazzhaus, Samstag, 6. September, 20 Uhr.

– **CD:** „Quarter To Six“ (Cumbancha/Exil).